

Erfahrungsbericht Erasmus Kopenhagen WiSe 13/14

1. Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Ich habe mich schon recht früh entschieden, dass ich meinen Erasmusaufenthalt in Kopenhagen machen möchte. Ich war zwar noch nie da gewesen, aber alles, was ich bisher von der Stadt gehört hatte, klang so als würde ich mich in der Stadt sehr wohl fühlen. Deswegen habe ich mich für einen Erasmusplatz in meinem fünften Semester beworben. Leider bekam ich diesen Platz nicht. Ich entschied mich dagegen, in eine andere Stadt zu gehen und bewarb mich im Jahr darauf noch einmal für Kopenhagen und wurde angenommen. Daraufhin habe ich die Registrierung für die Onlinenominierung zusammen mit der Erasmusberatung ausgefüllt. Es kam zu einer Verzögerung bei der Unterzeichnung der Nominierung, sodass ich das Application Form der Kopenhagener Uni längere Zeit nicht ausfüllen konnte. Da allerdings die Chancen auf einen Wohnheimplatz ab einem bestimmten Zeitpunkt sinken, war ich recht nervös. Letztlich hat dann aber alles geklappt und ich habe auch noch eine Wohnung bekommen.

Im Weiteren musste ich überlegen, was ich mit meinem Göttinger Zimmer machen sollte und wie ich den Umzug gestalten sollte. Außerdem habe ich mich um die Beurlaubung für das Semester und um das Learning Agreement gekümmert. Dabei habe ich mich informiert, welche ECTS ich mir in Göttingen anrechnen lassen kann und welche Kurse für mein Studium sinnvoll sind.

2. Unterkunft

Da die Wohnungssituation in Kopenhagen sehr schwierig ist, habe ich mich dazu entschieden, das Angebot der Kopenhagener Uni zu nutzen, sich für einen Wohnheimplatz zu bewerben. Ich hatte Glück und habe einen Platz im Kollegium *Signalhuset* in Ørestad, Vestamager bekommen. In dem Kollegium sind sehr viele internationale Studierende untergebracht. Für mich war die Wohnung ideal, da sie nicht allzu weit von KUA – dem Campus der humanistischen Fächer der Kopenhagener Uni – entfernt liegt. Außerdem wohnt man im *Signalhuset* zu viert zusammen und teilt sich eine große Wohnküche, sodass ein Gefühl von WG-Leben aufkommen kann. Ich habe mit einem Amerikaner, einem Dänen und einem Norweger zusammengewohnt – die Zusammensetzung der WGs variiert aber stark. Leider ist das Wohnheim recht weit außerhalb gelegen und das Stadtviertel nicht sehr belebt, sodass es sich zum Teil so anfühlte, als würde ich nicht mehr in der Stadt wohnen. Zum Glück ist jedoch die Metro- sowie die Bahnstation nicht weit weg und der Radweg sehr gut ausgebaut, so dass es immer recht gut möglich ist, in die Stadt zu kommen.

Die Wohnung selbst ist sehr schön – groß und modern, mit einer sehr gut ausgerüsteten Küche. Die Einrichtung der Zimmer und Wohnküche jedes Appartements ist recht unterschiedlich und hängt davon ab, wer dort wohnt. Es gibt zwei Bäder in jedem Appartement, sodass sich immer nur zwei ein Bad teilen – und es gibt sogar eine Fußbodenheizung im Bad!

3. Studium an der Gasthochschule

Ich habe insgesamt drei Kurse an der Kopenhagener Uni belegt und 30 ECTS erreicht. Vor offiziellem Beginn des Semesters habe ich einen Pre-Semester Dänisch Kurs gemacht (http://inss.ku.dk/english/studentguidance/courses/pre_semester/). Dieser begann Anfang August und dauerte drei Wochen. Wir hatten jeden Tag von 9.00 bis 12.30 Unterricht. Da ich schon in Göttingen vier Dänisch-Kurse belegt hatte, wurde ich ins Level vier „Upper Intermediate“ eingestuft. Der Unterricht war gut, allerdings sehr anders als ich es aus Göttingen gewohnt war. Wir haben mit einem Buch gearbeitet und keine literarischen Texte gelesen. Dafür wurde viel Wert auf Sprechen

und Schreiben gelegt. Anfangs war ich etwas vom Sprachtempo meines Lehrers überfordert, das legte sich allerdings schon nach wenigen Tagen. Ich kann nur empfehlen, Dänisch zu lernen – es ist zwar sehr gut möglich, in Dänemark zu leben und nur Englisch zu sprechen, ich habe jedoch bemerkt, dass ich viele Kleinigkeiten und Besonderheiten der dänischen Kultur nur erleben konnte, weil ich Dänisch spreche. Es kann jedoch sehr enttäuschend sein, zu versuchen mit den Dänen Dänisch zu reden. Sobald sie merken, dass man nicht allzu gut Dänisch spricht, wechseln sie meist ins Englische.

Mein zweiter Kurs war ebenfalls ein Kurs für ausländische Studierende: „Course in danish culture“ (http://culturecourse.ku.dk/courses/course_in_danish_culture/). Der Kurs besteht aus Vorlesungen und Exkursionen. Besonders die Exkursionen waren sehr spannend – wir haben beispielsweise das Museum Louisiana und ein Konzert im Hofteatret besucht. Die Vorlesungen selbst waren teilweise auch sehr interessant – es gibt verschiedene Themenschwerpunkte, zu denen mehrere Vorlesungen gehalten werden. Themen waren Literatur, Geschichte, Kunst, Architektur, Film, Musik und der dänische Wohlfahrtsstaat. Die Qualität der Vorlesungen variierte stark, abhängig von den jeweiligen Dozierenden. Insgesamt war es jedoch spannend, Vorlesungen zu den vielen verschiedenen Themen zu hören, die in der dänischen Kultur eine große Rolle spielen. Es waren jedoch vor allem die Exkursionen, für die es sich gelohnt hat, den Kurs zu belegen.

Mein wichtigster Kurs war ein Masterseminar in Germanistik, für den ich 15 ECTS bekam: „Nachwelt – Holocaust und Weltkrieg im Gedächtnis der zweiten und dritten Generation“. Das Thema war hochinteressant für mich und die ausgewählte Lektüre sehr spannend. Leider war die Beteiligung im Kurs nicht sonderlich gut und somit die Unterrichtsgespräche oft nicht sehr abwechslungsreich und interessant und der Dozentin gelang es nicht, die Teilnehmenden zu motivieren, mitzuarbeiten. Trotzdem konnte ich einiges aus dem Kurs mitnehmen und ich habe es nicht bereut, diesen Kurs belegt zu haben.

4. Alltag und Freizeit

Bevor ich über die dänische Kultur und den Alltag in Kopenhagen schreibe, möchte ich kurz klarstellen, dass mein Bericht natürlich verallgemeinert und geprägt ist von Stereotypen, die in der Gemeinschaft der Internationals in Kopenhagen kursieren. Es ist ziemlich schwierig, einen kurzen Bericht über mein Auslandssemester zu schreiben, der nicht diese Stereotype beschreibt.

Der Alltag in Dänemark unterscheidet sich nicht wesentlich von dem in Deutschland. Ich fand es jedoch sehr interessant, die kleinen Unterschiede in der Kultur zu erleben. Der auffälligste Unterschied ist sicher das Radfahren, über das in Berichten über Dänemark auch ständig berichtet wird und das tatsächlich einen großen Teil der Selbstdefinition der Dänen ausmacht. Das Fahrrad ist in Kopenhagen auch die einfachste Möglichkeit der Fortbewegung, da es zurzeit nur zwei Metro-Linien und sieben S-Bahn-Linien gibt, wobei die S-Bahn eher die äußeren Bereiche Kopenhagens bedient. In der Innenstadt fahren vor allem Busse, diese dafür aber sehr häufig und regelmäßig – auch nachts.

Auffällig war für mich auch der Umgang der Kopenhagener mit dem Sommer – und dem Sonnenschein im Allgemeinen. Sobald die Sonne scheint, tragen die meisten Menschen Sonnenbrille, sitzen in Cafés draußen oder im Park. Im Sommer findet jedes Wochenende ein anderes Festival statt und überall sitzen Menschen draußen – die Parks und das Ufer des Kanals sind voller Menschen. Eine Dänin erzählte mir einmal, dass sie manchmal fast glücklich ist, wenn der Sommer vorüber ist, da sie dann nicht mehr jedes Wochenende irgendwo hin muss und sich endlich nicht mehr schlecht fühlt, wenn sie einen Tag einfach nur zuhause verbringt und nichts tut. Für mich war der Sommer in

Kopenhagen so sehr intensiv, was nicht nur daran lag, dass am Anfang des Aufenthalts alles spannend und besonders war.

Viele Dänen gehen aber nicht nur mit dem Sommer anders um. Auch die Einstellung gegenüber dem Winter und den tatsächlich merklich kürzeren Tagen ist eine andere. Hier zeigt sich die ebenfalls viel beschriebene dänische Gemütlichkeit – „hygge“. Im Winter sitzt man zwar nicht mehr draußen, dafür aber stundenlang drinnen in den Cafés, die meist auch ziemlich überfüllt sind. Außerdem ist die Stadt beleuchtet mit vielen Lichterketten und ähnlichem. Die Weihnachtsbeleuchtung blieb viel länger hängen, als in deutschen Städten. Und in fast jedem dänischen Haushalt brennen ständig Kerzen.

Um in Kontakt mit Dän*innen zu kommen, habe ich begonnen, als Freiwillige im *Huset-KBH* zu arbeiten. Das ist ein Kulturhaus, in dem Theater, Comedy und Konzerte stattfinden und ein Kino und ein Restaurant liegen. Wie die meisten Freiwilligen habe ich in *MusikCaféen* an der Bar gearbeitet. Außerdem habe ich in einer Gruppe gearbeitet, die alternative PR-Strategien für *Huset* ausarbeitet. Obwohl die meisten Freiwilligen dort ebenfalls Internationals sind, habe ich dort tatsächlich viele Dän*innen kennengelernt. Ich kann es nur empfehlen, irgendwo freiwillig zu arbeiten. Das ist in Dänemark recht weit verbreitet und recht wichtig für den Lebenslauf. Für mich war es aber einfach sehr schön, zu einer Gemeinschaft zu gehören und sich zu einem Teil der Kopenhagener Kulturszene zugehörig zu fühlen und so einen besseren Eindruck vom Leben der Stadt zu bekommen.

5. Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Mein Auslandssemester war eine spannende Erfahrung und die meisten Erlebnisse waren sehr schön. Ich habe neue Dinge ausprobiert und neue Menschen kennengelernt. Eine Weile lang ging es mir nicht so gut, ich habe meine Freund*innen in Deutschland vermisst und es war mir nicht mehr klar, warum ich ins Ausland gegangen bin. Im Nachhinein ist es gut zu wissen, dass ich aus solchen Phasen auch wieder herauskommen kann. Interessanter Weise habe ich später von einigen Leuten erfahren, die auch ein Auslandssemester gemacht haben, denen es in der gleichen Zeit nach dem Beginn des Aufenthalts eine längere Phase nicht gut ging. Es gibt sogar eine Theorie, nach der diese Phase zu einem solchen Aufenthalt meist dazu gehört. Am schönsten war es für mich, die Kopenhagener Kulturszene kennenzulernen und durch meine Arbeit als Freiwillige sehen zu können, wie ein Kulturhaus funktioniert.

Im Rückblick kann ich sagen, dass es genau die richtige Entscheidung war, es nach der ersten Absage noch einmal zu versuchen, nach Kopenhagen zu kommen. Selbst nach einem halben Jahr ging es mir manchmal noch so, dass ich kaum glauben konnte, dass ich tatsächlich in dieser Stadt lebe. Es wird sicher schwierig werden, wieder zurück in meinen deutschen Alltag zu kommen. Ich hoffe – und denke, dass mein Leben in Deutschland nicht unbeeinflusst bleibt, von dem, was ich in Kopenhagen erfahren und ausprobiert habe.